

Herr stand plötzlich vor seiner Kindheitskraft, wie sie bleich und mit zitternder Bewegung in den letzten Tagen um ihn herumgeschritten war und über Kopfschmerzen und Unwohlsein geklagt hatte. Er versuchte durch Schlüsselloch hineinzusehen und sah mit Schrecken, daß drinnen der Schlüssel steckte. Er stürzte aufgeregt die Treppe hinunter in das unterirdische Geschoß, wo der Hausmann wohnte, trat dort in die Stube und fragte, ob man nicht seine Frau habe ausgehen sehen; es schien, sie habe aus Versehen den Schlüssel stecken lassen, sobald er nicht in seine Wohnung käme. Man müsse nach dem Schlosser schicken. Die Hausmannsfrau erhob sich aus ihrem Trübsal, der unter dem blumenbesetzten Kellertischschloß stand, und erzählte, man habe niemand ausgehen sehen; es sei ein alter Mann ein paarmal dagewesen, habe oben klingelt und gesagt, er müsse durchaus die Frau Häußinger sprechen, und weil nicht aufgemacht worden sei, wäre er wieder gegangen.

Mit gesteigertem Interesse fragte Häußinger, ob sie nicht ein Bescheiden, ein Bitt oder dergleichen hätte; bis der Schlosser komme, sei zu lange Zeit; er müsse umbehalten in seine Wohnung. Gleich darauf jagte er, von Angst erfaßt, mit einem Beil und Osenhaken bewaffnet, wieder hinauf, rüttelte an der Türe, klingelte von neuem und ließ endlich mit starker, verzweifelter Kraftanstrengung die Türe aus den Angeln, indem er das Beil unten einstammte. Die Tür stürzte seitwärts und mit Kopfendem Herzen trat er in den Flur, wo er den Umgang und den Hut seiner Frau hängen sah, was ihn sonderbar unheimlich beschwerte.

Ein schredlicher Anblick bot sich ihm dar, als er die Stubentüre aufschloß und ins Zimmer blickte. Lang hingestreckt auf der Diele, im Morgenkleide, lag Margarete da mit aufgezogenen Ärmeln, und während die übrige Gestalt leblos schien und die Augen weit geöffneten Augenlidern starr nach der Decke gerichtet waren, zuckten nur ihre Arme leise am Körper, und die Hand schlug einmal wie im Krampf über die Brust weg. Sie schien plötzlich umgeschunden zu sein und mochte schon eine längere Weile so gelegen haben.

„Margarete! Gretchen, mein Gretchen!“ rief Häußinger jammernd aus, indem er an ihrer Seite niederfiel und ihren Kopf aufhob, der willenlos wieder zurückfiel, als er den Rücken zu fühlen suchte. Ein heftiger Fiebersehauer schürte durch den ganzen Leib des jungen Weibes zu gehen; ihre Lippen bewegten sich, aber Häußinger sah wohl, daß sie vollständig bewußtlos war. Er küßte sie in seiner Verzweiflung und Sorge heilig, als hoffe er, das Bewußtsein könne dadurch in sie einkriechen, aber sie verbrachte nur das Auge dabei und bewegte von neuem die Lippen, während eine heftige Zuckung durch ihre Arme ging. Er sagte sie endlich selber, brennte sie in die Höhe und trug sie auf seinen Armen ins Schlafzimmer, wo er die unglückliche auf ihr Bett legte, sie rasch entkleidete und bettete. Sie schien das zu empfinden, schlug die Augen auf und mochte ihn erkennen, aber als ob eine Angsterregung ihr sofort wieder das Bewußtsein raubte, veränderte sich ihr Ausdruck, und sie begann unverständliche Worte zu phantasieren. Da sie heftiges Fieber hatte, so rief er der Kellertüre, die hinter ihm eingetreten war, zu, sie möchte sofort zum Arzt eilen. Man werde ihn wohl brauchen können.

Ob der Arzt kam, betrachtete er mit innerem Jammer das verblödete Antlitz der Kranken, ohne daß er sich erheben konnte, wodurch sie in diesen Zustand gekommen sei, und wovon sie beide es verstehen haben konnten, daß die Mutter und das zu erlösende Kindlein in einem Augen-

blicklich so großen Gefahr schwebten. Der Arzt, ein alter, erfahrener, etwas berber Herr, trat ein, warf nur einen raschen Blick auf die Kranke und sagte dann bestimmt:

„Das ist eine Gehirnhautentzündung. Da geht's auf Leben und Tod. Aber mit Gottes Hilfe können wir sie vielleicht noch retten.“

Häußinger erstarrte, er wußte, was das bedeutete, mochte sich aber sogleich darauf gefaßt, seine Frau selber zu pflegen und sich ganz ihr zu widmen. Der Arzt melnte, die junge Frau müsse wohl heftige Gemütsbewegungen durchgemacht haben, was in ihrem Zustand ja so wie so schon gefährlich sei; Häußinger konnte aber nicht angeben, welcher Art diese Erschütterungen gewesen seien, da sie doch diese Zeit ja immer in ehelichen Frieden und stillen Glück gelebt hatten.

Der Arzt schüttelte den Kopf und ging, indem er gegen Abend wieder zu kommen versprach, denn die Kräfte, die über Leben und Tod entschieden, werde nicht lange auf sich warten lassen.

Einige Stunden sah Häußinger neben dem Bette seiner Frau, indem er ihre unklaren Phantasien anhörte und sein junges Eheglück beklagte, das völlig zerstört war, wenn die Frau, an der er mit voller Jungfreudigkeit hing, ihm entrissen würde. Dann wieder nahm ihn der Krankenstand in Anspruch; er sagte sich, daß von seiner Sorgfalt und Aufmerksamkeit unter Umständen alles abhängen konnte.

In den späteren Nachmittagsstunden klingelte es plötzlich; draußen an der Haupttür, die wieder in ihre Angeln gehoben worden war. Häußinger sah, wie seine Frau die Augen weit aufschloß, sich in ihrem Bette erhob und ihn ansah, als wollte sie ihm etwas sagen. Aber sie sprach nur zusammenhanglose Worte, sprach dann plötzlich aus ihrem Bette, so daß er sie kalten mußte. Sie drängte, mit aufgeschlossenen Haaren und angestarrten Augen weg, als suche sie vor irgend einer schrecklichen Vorstellung zu entkommen; er suchte sie mit Worten zu beschwichtigen, aber sie blinzelte nur irrtümlich her mit verzerrtem Ausdruck und wollte durchaus aus dem Zimmer fort. Dann aber sank sie in Erschöpfung zurück und schlang leise ihren Arm um seinen Hals. Er hob sie auf und legte sie wieder ins Bett zurück, wo sie nun ruhiger erschien.

Schluss folgt

Leut- und Einsprüche.

Wenn sie dich loben, wenn sie dich lobt,
So wolle leben:
Ein Lob kann nicht,
Ein Lob kann nicht,
Ist die der Lob und quon,
Frug' auch beim Lob: von wem?
Küßer, nie mit Worten, mit Taten bezeuge dem Heile!
Schleudert er Nichts auch dir, moche du stehen d'raus!
Reich, Geld.
Wenig ist, es ist wie verflucht, wenn alle Hände ihn
suchen? Neh, wie geküßt nur des Welt, was sie ihm lassen,
mit Recht. Reich, Geld.
Dah du nicht über Eichen Kegel,
Gleich, was du sagst und wo du's sagst. 3881.
Wunderlich ist zu jedem guten Erfolge unentbehrlich. 3. o. 1881.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 4. Niesner, den 7. Februar 1903. 26. Jahrg.

Zeitgeschäfte.

Manus von Wolfgang Kutschak. Zeitgang.
„Was für Geschäfte? Ich verstehe das nicht,“ fragte der Bildhauer argwöhnischer.

Der Alte brühte sich an der Korridorwand hin, um nach der Verkaufstür zu gelangen und das Ehepaar allein der Erörterung seiner Angelegenheiten zu überlassen. Da Margarete noch immer schweig, denn sie stand wie in einem Taumel da, in dem sie vergebens nach Worten suchte, so fuhr Häußinger schnell auf den Alten los, sagte ihm am Rande und sagte rasch:

„Ich will wissen, wer Sie sind, und was Sie wollen?“
„Lassen's mit los, gnädiger Herr, ich bin der alte Kapingen, den werden's doch kennen; a Geldgeschäft hab ich halt mit Ihrer Gattin gehabt; weiter nix.“

„Ein Geldgeschäft?“ sagte Häußinger unruhig. Er konnte in der Dämmerung nicht die Gesichtszüge seiner Frau erkennen, die achtsam geworden waren, während Margaretes Hand ruckwärts ruckwärts an der Wand herumtastete, an welcher sie stand. Sonst würde ihm wohl der ganze Sachverhalt klarer geworden sein! So aber hörte er nur Margaretes Stimme:

„Der Mann ist der Diener meines Bankiers; er hat mir den neuesten Kurstempel gebracht. Das ist alles.“

„Und wer ist denn dein Bankier?“
„Friedrich u. Co.“ sagte Margarete rasch. Das war der Name eines der solidesten und angesehensten Bankgeschäfte der Stadt. Der alte Kapingen schlich bei diesen Worten rasch zur Verkaufstür hinaus.

Häußinger atmete erleichtert auf. „Warum hast du das nicht gleich gesagt,“ fragte er ruhiger. Als er die Tür schloß, welche der Alte hatte aufstehen lassen, sagte er: „Verhöhnlich! Neulich brachte dir doch derselbe Mann eine Briefchaft von der Pflegerin.“

Auch jetzt verbergte die Dämmerung des Korridors die flammende rote, welche Margarete ins Antlitz schloß. Ihre Arme wankten; sie hätte am liebsten längs der Mauer auf den Boden hingelitten mögen, und sie mußte sich doch aufricht halten und mit dem Tone der Unvollständigkeit sagen:

„Reich, Friedlich; er hatte mit dem Kurstempel gebracht, und weil ich keinen anderen Posten hatte, habe ich ihn mit ein paar Zeilen zu der Frau geschickt und ihm ein Teufelgeld gegeben.“

Häußinger zeigte sich beruhigt. Sie traten zusammen in die Stube. Als Margarete nun den großen Schattenschein ihres Mannes in das Zimmer ragen sah, dessen ganzer Hausrat schon morgen früh nicht mehr ihr eigen sein konnte, als sie ihren Mann gleichsam abdrücklos inmitten seiner Handlichkeit sehen sah, war es ihr, als würde das Zimmer immer leerer, immer leerer, bis es ganz nur aus Zahlen, hohen Zahlen bestand, die ihr Mann vermindert betrachtete, als verflüchtete er dies alles nicht. Ach, wenn er das Schreckliche erfährt, er würde sie verlassen, er würde sie verlassen wegen ihrer Heimlichkeit, mit der sie alles vertriebt hatte. Sie wollte ihm zu Füßen niederfallen, um alles zu gestehen; aber es war, als seien ihre Ausgesenkelt eingefroren, jedoch sie herr und schler Bewegunglos in der Mitte der dunkeln

Stube stand und mit innerer Erschütterung ihres Weibes erwartete, was er nun tun würde.

Häußinger ging ein paar mal im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Margarete stehen und fragte langsam und erschrocken bewegt: „Gretchen, Gretchen, Du machst mir doch keine Börsengeschäfte? Betschick mir, das nicht zu tun.“

Sie sagte tonlos: „Börsengeschäfte? Ich? Du hast es mir ja verboten, und wärdest es mir nie verzeihen.“

Es lag etwas wie eine leise, hoffnungsvolle Frage in dem Wort. Es erwiderte doch verzeihen könnte?

„Nein,“ entgegnete er, „ich würde das auch unerbittlich finden. Ich verstehe nichts von Spekulationen; aber ich sage dir, daß das kein rechtlicher Erwerb ist, bei dem man nicht das Bewußtsein geleisteter Arbeit hat. Bei einer Frau vollends würde ich diese Art von Erwerb für ein Verbrechen halten, denn sie hat an ihre Familie zu denken, an Kind und Haus.“

„Ach, Du hast so sehr recht!“ sagte sie still für sich verzweifelt.

„Es soll heute ziemlich arg auf der Börse hergegangen sein. Das falsche Gerücht von russischen Rüstungen und Militäraufgaben an die Grenze hat eine Panik erzeugt. Aber Du kannst vollständig beruhigt sein, die Kräfte wird nur die Spekulationswerte treffen. Ein sachverständiger Herr sagte mir, alle diese Gerüchte seien nicht ernst zu nehmen; eine große Gruppe von Pariser und Wiener Finanziers habe die Absicht, die Börsen von jenen unklaren Elementen zu säubern, welche ohne wirkliche Werte spekulierten. Wenn Du kein Geld in guten, soliden Papieren angelegt hast, so kaufst Du vollständig beruhigt sein. Es trübt Dich nicht.“

Margarete schweig still. Der Gedanke, daß ihr Geld auch nur als Opfer für die Maßnahmen der großen Bankhäuser fallen sollte, welche die Börsen von jenen Elementen säubern wollten, zu denen sie selbst gehörte, vernichtete sie vollends. Und das mußte sie wissen, da konnte sie nichts tun, da mußte sie mit gebundenen Händen zusehen, und die Hoffnung ihrer ganzen Existenz lag darin, daß das Geld auf ihren Konten ausreichte, um den Kursumterschied zu decken. Ach, wenn es nur nicht so dümmlich in dem Zimmer um sie herum gewesen wäre, bei völliger Nacht wäre ihr wohl gewesen!

„Ich möchte, wir könnten nun Licht machen,“ sagte Häußinger, indem er ein Streichholz anzündete und die Lampe auf dem Ofsenims andünzte. —

„Ach, ja, wir wollen Licht machen!“ sagte Margarete wie abwesend. —

Schon früh am nächsten Tage war die junge Frau bei Bezi. Sie sah dort, wie zur weichen Scheinergestalt geworden, auf der Bank und wartete auf die Börsenberichte, die der alte Kapingen von Stunde zu Stunde herüberbrachte. Am Morgen war der Kurs noch der alte, allmählich aber erhobte er sich; die Kreditaktien waren um einige Prozent in die Höhe gegangen, Margarete konnte von Stunde zu Stunde leichter atmen; zuletzt fanden die Papiere wieder so, daß ihre Deckung schon wieder mit einigen Tausend Mark gerettet war. Da wollte sie nun auch den Handbühnen über ihren Konten wieder herausgeben. Indessen der alte Kapingen sagte: „Wissen's gnädig Frau, daß hat ja keine Sil. Ich hab

Send mit Verlag von Reuter & Winterlich in Wien. — Die die Schichten veranlaßt: Hermann Schmidt in Wien.

